

Erfahrungsbericht

Chirurgie- Tertial vom 29.08. bis 18.12.2011

am Hopspital Clinico Herminda Martin in Chillan, Chile

Vor dem PJ

Ende März 2011 habe ich die Zusage für den PJ-Platz in Chile vom Studiendekanat bekommen. Den Flug wollte ich jedoch erst nach der endgültigen Bestätigung durch die chilenische Gastuniversität buchen. Obwohl ich diese erst im Juni erhielt, hatte ich Glück und konnte noch einen relativ günstigen Flug buchen. Das Ulmer International Office empfahl, sechs Wochen vor Abreise ein Studentenvisum zu beantragen, ich handhabte es jedoch wie die vorherigen Austauschstudenten und beantragte lediglich ein Touristenvisum. Dieses ist 90 Tage gültig, so dass man einmal während des Tertials das Land verlassen und wieder neu einreisen muss. Dies war aber kein Problem und ich verbrachte kurz nach der Hälfte des Aufenthalts ein schönes Wochenende in Mendoza, Argentinien.

Mein Flug ging schon einen Monat vor Beginn des PJs, da ich noch einen Sprachkurs in Peru machen wollte. Nach meiner Ankunft in Lima, reiste ich schon nach wenigen Tagen weiter mit dem Bus nach Arequipa und sah mir dort mehrere Sprachschulen an. Ich hatte 3 Wochen lang jeden Tag 4 Einzelstunden und fand, dass es sich richtig gelohnt hat. Wobei ich später feststellen musste, dass der chilenische Dialekt noch schwerer zu verstehen war, als das sehr deutliche Spanisch in Peru. Ich wollte eigentlich noch etwas reisen, bevor ich mich auf den Weg nach Chile machte, wurde dann aber sehr krank. Ich muss sagen, dass man es in Peru vermeiden sollte aus dem Wasserhahn zu trinken und von der Straße zu essen, was ich beides getan hatte. In Chile ist das hingegen, mit vielleicht Ausnahme in Santiago, problemlos möglich.

Ankunft in Chillan

Eine frühere Austauschstudentin hatte mir netterweise schon vorher ein Zimmer in einer dreier WG ganz in der Nähe des Krankenhauses und 15

Minuten bis ins Zentrum besorgt. Ich konnte als ganz bequem ankommen und musste mich um nichts mehr kümmern. Die Wohnungspreise sind leider nicht viel billiger als bei uns. Mein Zimmer war relativ klein, mit Bett und Schrank, und kostete umgerechnet ca. 220 Euro.

Schnell merkte ich, dass Chilenisch etwas ganz anders ist als das Spanisch in Peru. Die Chilenen sprechen sehr schnell, die Wörter werden oft nur zur Hälfte ausgesprochen und es gibt viele Chilenismen. Außerdem sind sie sehr kreativ in dem Erfinden von Wörtern. Am Anfang war es etwas schwierig sich zu verständigen, aber mit der Zeit gewöhnt man sich und beginnt sogar selber Silben zu verschlucken. Man muss einfach oft nachfragen und immer wieder bitten langsamer und deutlicher zu sprechen.

Am ersten Tag im Krankenhaus wurden wir von der Studentenbeauftragten Dr. Aurora Cabello sehr nett empfangen. Ich war zunächst sehr überrascht als sie uns mit Kuss begrüßte, aber schnell stellte sich heraus, dass dies anscheinend ganz normal sei. Selbst Ärzte und Studenten begrüßen sich ab und zu mit einem Kuss auf die rechte Backe. Im Anschluss wurden wir Dr. Morales vorgestellt, der für die Studenten in der Chirurgie zuständig ist. Da ich von anderen Studenten gehört hatte dass sie sich die Kittel dort hatten schneiden lassen, wurden wir am ersten Tag in die Stadt zum Kittel kaufen entlassen. Die Kittel sind kürzer als in Deutschland, mit aufgesticktem Namen und kosten ca. 20 Euro.

Alltag im Krankenhaus

In der ersten Zeit war mein Spanisch noch sehr holprig und ich begleitete zunächst andere Studenten in ihre Patientenzimmer (=Sala). Die ersten 6 Wochen war ich in der Allgemein Chirurgie, wo jedem Studenten ein Saal mit 6-8 Patienten zugeteilt ist. Der Dienst beginnt um ca. 7:20 und die Studenten beginnen damit jeden Patienten täglich kurz zu untersuchen. Die Akte des Patienten liegt dabei auf einem kleinen Tisch direkt neben dem Patientenbett, in die jeden Tag handschriftlich dokumentiert wird. Man notiert die Anzahl der Tage im Krankenhaus, die Anzahl der postoperativen Tage, die Diagnosen, wichtige Untersuchungen, wichtige Laborparameter, die körperliche Untersuchung und am Schluss die Indikationen mit Bettruhe, Essen, Medikamenten und Anforderungen. Alle zwei Tage wird der Rezeptbogen, den

man vorne in der Akte findet, neu geschrieben. Um 8 Uhr ist dann die Morgenbesprechung. Die Studenten berichten kurz von den OPs vom Vortag und stellen eine kurze Zusammenfassung über jeden Patienten der an diesem Tag operiert werden soll, vor. Manchmal folgt die Besprechung und Diskussion von schwierigen Patienten. Danach geht man entweder in den OP oder zurück in seinen Sala, und beendet falls man nicht fertig ist, das Untersuchen und Akten schreiben. Zwischen 9 und 10 kommt dann meist der Arzt zur Visite und man bespricht nochmal jeden einzelnen Patienten. Ist man für den OP eingeteilt, erfährt man das meist schon am Abend vorher. Die Studenten erstellen selbst einen Plan, wer wann in den OP muss und meist ist man entweder morgens oder nachmittags eingeteilt, an manchen Tagen auch gar nicht. Wichtig ist, dass für jede OP ein Interno zugeteilt ist.

Einmal pro Woche von 20⁰⁰ bis 8⁰⁰ am nächsten Morgen hat man Nachtdienst in der Notaufnahme. Danach geht der Tag normal weiter. Ca. alle 5 Wochen hat man auch am Wochenende Turno, samstags geht er 23, sonntags 25 Stunden.

Ein paar Mal pro Woche gab es nachmittags um 17.00 Seminare. Diese werden von den Studenten gehalten und das Thema danach mit dem Arzt durchgesprochen. Wir deutschen Studenten mussten keine Seminar halten. Ich fand sie immer ganz interessant, aber es war auch nicht schlimm wenn man mal nicht hingegangen ist.

Die Rotation

Nach ca. 6 Wochen hatte Dr. Morales unseren Rotationsplan fertig erstellt. Er hatte uns vorher gefragt, wohin wir gerne rotieren würden und ich wurde für 2 Wochen Traumatologie, 2 Wochen Anästhesie, 2 Wochen im Internado rural in El Carmen und 1 Woche in der Urgencia (Notaufnahme) eingeteilt. Die Rotation der chilenischen Studenten dauert insgesamt 5 Monate und beinhaltet noch eine Rotation auf die Urologie.

Nach der Viszeralchirurgie ging es für mich also als nächstes auf die Traumatologie. Die Traumatologen haben wie überall einen etwas speziellen Humor, ich fand sie aber alle sehr sympathisch und habe mich dort wohl gefühlt. Mit mir waren gleichzeitig noch 6 andere Studenten auf der Trauma, weswegen ich nicht jeden Tag für den OP eingeteilt war und es insgesamt eine

eher ruhigere Rotation war. Ab und zu hielt der Chef in seinem Büro Seminare, die auch immer sehr gut waren.

Danach ging es ins Internado rural in ein kleineres Krankenhaus in El Carmen, ca. 40 km von Chillan entfernt. Dort gibt es ein Haus für Studenten, man darf nur vorher nicht vergessen andere Studenten nach dem Schlüssel zu fragen. In El Carmen arbeiten nur 6 Ärzte und alles ist sehr familär. Mir hat es dort richtig gut gefallen, die Atmosphäre war super und es war interessant zu sehen, wie mit wenigen diagnostischen Mitteln gearbeitet wird.

In der Anästhesie durfte ich praktisch sehr viel machen. Vor der OP stellt man den Patienten nochmal kurz dem Arzt vor und dann darf man meist Intubieren und mit den Medikamenten helfen. Es wurde viel in Spinalanästhesie operiert, die man meist, natürlich unter Aufsicht, legen durfte. Manche Anästhesisten erklären viel, ansonsten können einem auch die wirklich kompetenten OP-Pflegerinnen viel beibringen.

In der Urgencia, Notaufnahme, geht der Dienst von frühs um 8 bis abends um 8. Die Tage sind zwar lang, es hat aber trotzdem viel Spaß gemacht und man sieht sehr viel. Die Aufgabe der Studenten ist es neue Patienten aufzunehmen, kurz zu untersuchen und dann dem diensthabenden Arzt vorzustellen. Kleine Wunden darf man selbst säubern und nähen, wobei einem die Pfleger bei Bedarf helfen können. Im OP der Urgencia ist man meistens erste Assistenz, aber es kommt ganz auf den Arzt an wie viel man machen darf. Den wöchentlichen Nachtdienst, den ich immer donnerstags hatte, hat man in der Urgencia-Rotation trotzdem, man darf aber am nächsten Tag dafür schon um 13⁰⁰ nach Hause.

Chillan

Rechnet man das Umland mit ein, hat Chillan ca. 200.000 Einwohner. Es macht einen eher ländlich Eindruck, hat aber alles was man braucht. Im Zentrum gibt es einen großen Obst- und Gemüsemarkt und einen Kunsthandwerkmarkt. Chillan liegt ziemlich zentral in Chile und man ist am Wochenende, wie überall in diesem schmalen langen Land, schnell mal am Strand oder in den Bergen.

Reisen

Zum Reisen nimmt man am besten den Bus. Die Busse sind verhältnismäßig günstig und das Busnetz ist spitze. Zwischen Santiago und Chillan gibt es auch einen Zug, der etwas teurer aber dafür eine Stunde schneller ist, wir sind jedoch nie damit gefahren. Über Allerheiligen hatten wir 2 Tage frei und sind das Wochenende auf einen Sportwettbewerb für Medizinstudenten aus ganz Chile nach Valparaiso gefahren. Die Stadt lohnt sich wirklich zu besichtigen. Ende November fand ein Chirurgie-Kongress in Puerto Varas statt. Dadurch hatte ich die Möglichkeit auch ein bisschen vom Süden kennenzulernen. Besonders gut hat mir die Insel Chiloe gefallen, dort ist alles noch sehr traditionell. Kurz vor dem Rückflug nach Deutschland habe ich noch einen Abstecher in den Norden gemacht und war das erste Mal in meinem Leben in der Wüste. Die Landschaft war einfach atemberaubend.

Fazit

Ich kann jedem, der mit dem Gedanken spielt diesen Austausch zu machen, nur empfehlen es zu tun. Anfänglich hat man etwas Probleme mit dem Spanisch, und bis zum Schluss habe ich nicht alles verstanden. Man kommt aber gut klar und es findet sich immer ein Weg sich zu verständigen. Auch denke ich im Krankenhaus viel für mich gelernt zu haben. Mir hat gut gefallen, dass die Aufgaben der Studenten klar definiert sind und die Studenten viel mehr mit einbezogen werden. Dadurch lernt man selbstständig zu arbeiten und ist motiviert. Die Ärzte sind froh über die Unterstützung und erklären einem dann auch gerne etwas.

Die Chilenen selber sind ein sehr nettes und aufgeschlossenes Volk und man wird überaus herzlich und interessiert aufgenommen. In Chile läuft vieles etwas chaotischer und unstrukturierter, und auch im Krankenhaus läuft nicht immer alles so glatt wie wir Deutschen es gewöhnt sind. Und auch wenn ich mich daran erst gewöhnen musste, fand ich es eine tolle Erfahrung. Von dem Land an sich bin ich begeistert, es ist unheimlich vielfältig.

Abschließend möchte ich mich noch ganz herzlich für die Unterstützung bei Frau Baur (International Office) und bei Frau Leins (Studiendekanat) bedanken. Ebenso bedanke ich mich herzlich bei der Baden-Württemberg Stiftung für das

großzügige Stipendium, ohne das der Austausch vielleicht nicht möglich gewesen wäre.